opusdei.org

Betrachtungstext: 14. Woche im Jahreskreis – Montag

Die Bitte des Jäirus – Die
Diskretion einer Frau –
Beharrliches Gebet

08.07.2024

JAIRUS ist ein angesehener Mann, beliebt und geachtet. Heute aber ist ein sehr trauriger Tag in seinem Leben: Gerade musste er mitansehen, wie seine Tochter verstarb. Sie litt seit einiger Zeit an einer Krankheit, die trotz aller

Versuche nicht geheilt werden konnte. Während die Leute in sein Haus strömen, um das Mädchen zu betrauern, fällt dem Jairus ein, dass die Hoffnung noch nicht ganz verloren ist. Er hatte von einem Mann gehört, der Wunder vollbringt, und macht sich auf, ihn zu suchen. Als er ihn findet, wirft er sich vor ihm nieder und fleht: *Meine Tochter ist eben gestorben; komm doch, leg ihr deine Hand auf und sie wird leben!* (Mt 9,18).

In den Worten des Synagogenvorstehers liegt Trauer wie Hoffnung. Auf die Nachricht – *meine Tochter ist eben gestorben* – folgt eine Bitte, die mehr ein Befehl ist: *Komm, leg ihr deine Hand auf*. Es ist eine dringende Bitte, die aus dem Glauben und dem Vertrauen in die Allmacht Jesu kommt. Deshalb fügt er eine Gewissheit an: *Und sie wird leben*. Die drei Akkorde des Gebets des Jairus können uns als Vorbild für

unser eigenes Gebet dienen. Der Mann trotzte dem gesunden Menschenverstand, als er sich an den Herrn wandte, und er tat dies, weil er fest davon überzeugt war, dass ein Wunder möglich war.

„Alles hat seine Zeit“, sagte der heilige Josefmaria einmal, „unser Herr kennt unsere Nöte gut. Doch er möchte, dass wir ihn mit der gleichen Beharrlichkeit bitten wie die Gestalten im Evangelium.“¹ Die gläubige Bitte des Jäirus hat Jesus bewegt. Er stand auf und ging mit seinen Jüngern zum Haus des Mannes. Wir wissen nicht, wie empfänglich der Herr für unsere Probleme und Bitten ist, doch wir dürfen sicher sein, dass er sie besser kennt als wir selbst. Durch unser Bittgebet möchte er uns an seinem Wirken teilhaben lassen. Dazu stärkt das Bittgebet unseren Glauben und führt uns nach und nach in das Geheimnis des Willens Gottes ein.

WÄHREND Jesus unterwegs zum Haus des Jäirus war, näherte sich ihm unbemerkt eine kranke Frau. Matthäus berichtet, dass sie seit zwölf Jahren unter einem Blutfluss litt. In dieser Zeit hatte sie ihr ganzes Vermögen für Heilmittel ausgegeben, jedoch ohne Erfolg. Die Szene lässt vermuten, dass sie sich schon oft an Gott gewandt und um Hilfe gebeten hatte. In diesem Moment spürte sie, dass Jesus ihr geben konnte, was sie sich so dringend wünschte. Sie *trat von hinten heran und berührte den Saum seines Gewandes; denn sie sagte sich: Wenn ich auch nur sein Gewand berühre, werde ich geheilt* (Mt 9,20-21).

Als der Herr merkte, dass eine Kraft von ihm ausgegangen war, *wandte er sich um, und als er sie sah, sagte er: Hab keine Angst, meine Tochter, dein Glaube hat dich gerettet!* (Mt 9,22).

Anders als Jäirus hatte es diese Frau nicht gewagt, ihre Bitte laut vorzutragen. Vielleicht schämte sie sich für ihre Krankheit und fühlte sich nicht stark genug, um vor allen anwesenden Leuten ihr Leiden zu erklären. Stattdessen vollzog sie eine Geste, die menschlich gesehen nicht viel Sinn hatte, aber von einem kühnen Glauben zeugte: Sie berührte den Mantel Jesu. Und was alle damals verfügbaren Therapien nicht zustande gebracht hatten, wurde durch diesen diskreten Akt des Glaubens erwirkt.

Papst Franziskus erklärte: „Daraus verstehen wir, dass auf dem Weg des Herrn alle zugelassen sind: Niemand soll sich als Eindringling, Unbefugter oder Rechtloser fühlen. Für den Zugang zum Herzen Jesu, gibt es nur eine Voraussetzung: zu spüren, dass man der Heilung bedarf, und sich ihm anzuvertrauen.“² Welche Krankheiten schleppe ich

möglicherweise mit mir, über die ich vielleicht nicht einmal nachzudenken wage und die ich nicht nach außen tragen möchte, ähnlich wie jene kranke Frau? Glaube ich daran, dass Gott stark genug ist, mich zu heilen, wenn es das Beste für mich ist? Die Tochter des Jäirus und diese Frau sind weitere Beispiele dafür, dass der Herr nicht für die Gerechten gekommen ist, sondern für die Sünder (vgl. Lk 5,32).

ALS Jesus das Haus des Jäirus betrat und die Flötenspieler und die Menge der klagenden Leute sah, wandte er sich an die Anwesenden und sagte: *Geht hinaus! Das Mädchen ist nicht gestorben, es schläft nur* (Mt. 9,24). Wie der Evangelist berichtet, lachte ihn die Menge daraufhin aus (vgl. Mt 9,23-24). Jäirus ließ sich durch das

Gelächter nicht verunsichern, sondern schickte die Gäste fort und führte Jesus in das Zimmer seiner Tochter. Und dieser nahm das Mädchen bei der Hand und wirkte das Wunder: *Da stand es auf* (Mt 9,25).

Wir dürfen uns wie Jäirus nicht verunsichern lassen, wenn wir sehen, dass unsere Gebete nicht sofort Früchte tragen und andere unseren Glauben nicht ernst nehmen. Gott legt großen Wert auf unser vertrauensvolles beharrliches Gebet, denn er weiß, dass wir durch diese Bemühung gestärkt und unsere Herzen in dieser Hoffnung geläutert werden. Oft liegt das eigentliche Wunder gerade darin und ist deshalb wenig sichtbar, aber tiefgreifend. Die Ausdauer ist ein Merkmal des Gebets. Papst Franziskus betont: „Gott ist geduldiger als wir, und wer mit Glauben und Beharrlichkeit an die Tür seines Herzens klopft, wird

nicht enttäuscht. Gott antwortet immer. Immer. Unser Vater weiß, was wir brauchen; die Beharrlichkeit dient nicht dazu, ihn zu informieren oder zu überzeugen, sondern dazu, in uns die Sehnsucht und die Erwartung zu nähren.“³

Sowohl Jäirus als auch die kranke Frau zeigen uns den Weg zum Herzen des Herrn: das eindringliche und demütige Bittgebet. Der Mann tut es offen, die Frau verborgen. Beide überzeugen Jesus durch das Bekenntnis ihrer Not, ihre Kühnheit und ihren Glauben. Unsere Mutter Maria möge uns helfen, unsere Bitten auf diese Weise an ihren Sohn zu richten.

---

1 Hl. Josefmaria, Aufzeichnungen aus einem Beisammensein, 2.1.1971.

2 Franziskus, Angelusgebet, 1.7.2018.

3 Franziskus, Audienz, 11.11.2020.

---

pdf | automatisch generiertes
Dokument von <https://opusdei.org/dech/article/betrachtungstext-14-woche-im-jahreskreis-montag/> (10.05.2025)